

Nürnberg's Lebenshilfe Magazin



Das neue Leitbild der Lebenshilfe

Neues Schulgebäude Waldaustraße 21

Schulleiterwechsel

Gewaltprävention und Krisenintervention



**Nicht vergessen:
Solidarisch ist
man nicht allein!**

EIN STEINIGER WEG ZUM NEUEN LEITBILD



„Je steiniger der Weg, desto wertvoller das Ziel.“

Dieses Goethe zugeschriebene Zitat steht sinnbildlich für den aktuellen Leitbildprozess, denn „Das Leitbild“ unserer Lebenshilfe - aus dem Jahre 2011 - ist in die Jahre gekommen. Gesellschaftlich hat sich in diesen neun Jahren viel getan, das macht sich auch bei der Erneuerung des Leitbildes bemerkbar. Deshalb wurde durch den Vorstand bereits im Juli 2019 der Auftrag zur Überarbeitung an die „Kommission Leitbild“ übertragen. Die Zusammensetzung der Kommission erfolgte nach Wahlen, bzw. nach Vorschlägen aus einer der vier Gruppen der Lebenshilfe. Der Vorstand ist überzeugt, dass auf diesen vier Standbeinen eine Überarbeitung am besten gelingt. Jeweils zwei Mitglieder kommen aus den Reihen des Vorstandes, Vorstandsbeirates, Elternbeirates und der Einrichtungen.

Die Leitbildkommission setzt sich aus gewählten Mitgliedern zusammen:

- Für den Vorstand: Günther Müller, Horst Schmidbauer
- Für die Stellvertretung: Carsten Neumann, Helmut Schlupf
- Für den Elternbeirat: Evi List, Renate Oberhofer
- Für die Einrichtungen: Lisa Hofbauer, Florian Pfaffinger
- Begleitung des Prozesses durch Marco Höyns (PR-Referent)

Der Prozess –

Selbstverständnis, Teilhabe und Barrierefreiheit

Die Kommission hat das Leitbild gesichtet und legte fest, welche Themen und Passagen überarbeitet oder neu aufgenommen werden sollten. Insbesondere das Selbstverständnis von Menschen mit Behinderung, die Teilhabe und die Zielgruppe der Arbeit standen hier auf dem Prüfstand. Einige Bereiche und Aussagen des Leitbilds wurden für die Arbeit zusammengefasst und in die zuständigen Einrichtungen und Gremien wie Heimbeirat, Werkstatttrat, Elternbeirat weitergegeben. So wurden beispielweise die Werte neu und weiter gefasst, ein direkter Bezug auf die UN-Behindertenrechtskonventionen wurde eingefügt und die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen gefordert. Barrierefreiheit wird im Allgemeinen oft rein baulich verstanden, aber

Barrierefreiheit ist weitaus mehr. Es geht um die Gestaltung der Umwelt, um Menschen mit Beeinträchtigungen ein Leben ohne zusätzliche Hilfen zu ermöglichen. Dazu gehört auch das Leitbild in leichter Sprache zu verfassen und an vielen anderen Punkten einmal mehr um die Ecke zu denken und andere Sichtweisen heranzuziehen, um die Vorbildfunktion der Lebenshilfe herauszustellen (siehe auch Seite 3).

Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit den Zeiten.

Wer sind WIR eigentlich? Dies ist eine der zentralen Fragen des Leitbildprozesses. Immer noch ist die Lebenshilfe Nürnberg ein Elternverband. Ein wichtiges Standbein ist dabei das Ehrenamt der Mitglieder und Interessierter, dieses wichtige Thema ist auch näher im Editorial erörtert. Das sich verändernde Selbstverständnis der Lebenshilfe und die Zielgruppen sind wichtige Teile der Diskussionen, denn Inklusion muss in beide Richtungen funktionieren. Dies sieht man an unseren inklusiven KiTas ebenso, wie bei den IKON-Klassen der Jakob-Muth-Schule. Große Veränderungen gibt es auch im Bereich der Vernetzung innerhalb und außerhalb der Lebenshilfe Nürnberg und der Personalentwicklung. Gutes Fachpersonal und deren Bindung sind zentrale Themen für die Zukunft und sollen daher in das aktuelle Leitbild einziehen. Mit Blick in die Zukunft auch wird klar, dass bei der Planung und Umsetzung der Neuerungen alle Menschen in der Lebenshilfe mit ihrem Expert*innenwissen mit eingebunden werden müssen.

Auch außerhalb der Lebenshilfe Nürnberg geschieht viel auf allen Ebenen der Lebenshilfe und der Behindertenhilfe im Allgemeinen. Diese strukturellen und ethischen Denkansätze sollen auch in den Leitbildprozess einfließen, um auch der Selbstvertretung von Menschen mit Behinderung gerecht zu werden. (Mehr dazu im Editorial – Seite 3) Nicht zuletzt hat auch die Corona-Pandemie vor dem Leitbild nicht halt gemacht und insbesondere das Thema Digitalisierung wird dadurch einen deutlich höheren Stellenwert bekommen. Vorstand und Kommission diskutieren den Entwurf. Im Anschluss wird das neue Leitbild beschlossen und als Antrag in die Mitgliederversammlung eingebracht werden.

Liebe Freundinnen und Freunde der Lebenshilfe!



Es sind ganz besondere Zeiten. Noch nie in den vergangenen Jahrzehnten prägte ein Thema unser Leben so sehr wie die Corona-Pandemie. Wenn man die Zeit davor betrachtet und diese mit der Gegenwart vergleicht, kann man feststellen, welch tiefen Graben Corona in unserer Gesellschaft hinterlässt.

Zum ethisch-moralischen und rechtlichen Umgang stehen noch viele Fragen im Raum und noch mehr müssen viele Fragen zum ethisch-moralischen und rechtlichen Umgang gestellt werden. Die Abwägung von Gütern, die Einschränkung der Grundrechte, der Solidarität und der Verhältnismäßigkeit von Maßnahmen: Das alles erfordert eine seriöse, sachliche und offene Debatte.

Wir brauchen den Austausch über alle Ebenen unserer Lebenshilfe. Wie kann unsere Lebenshilfe strukturell und ethisch den Herausforderungen begegnen? Kann oder muss die Lebenshilfe ihre Prioritäten angesichts der Krise neu setzen? Auch für das Haupt- und Ehrenamt sind Fragen zu beantworten. Ehrenamt heißt, dass Fachlichkeit eingebunden werden kann. Dazu ist die Qualifizierung des Ehrenamtes von uns zu gewährleisten. Der ursprüngliche Gedanke und die Werterhaltung der Lebenshilfe müssen als Vorbildfunktion aufrecht erhalten bleiben. Es braucht das Ehrenamt und die Selbstvertretung. Trotz Regionalität gilt es, sich gemeinsam auch zu unterstützen. Die Lebenshilfe ist eine Solidargemeinschaft. Ehrenamt kann und muss also qualifiziert und auf Augenhöhe wahrgenommen werden.

Das Gute: Das Ehrenamt bringt Zeitressourcen und Netzwerke mit, die nicht unterschätzt werden dürfen. Ehrenamt ist das „Gewissen der Lebenshilfe“. Und die Ehrenamtlichen. Sie sind die „Brückenbauer“, z.B. durch ihre empathische Sprache. Was die Menschen, vor allem die mit Behinderung brauchen, ist „Nähe“. Im Moment „Bürgernähe“ zeigen, heißt Briefe schicken, Videobotschaften senden, Telefonate führen, als Zeichen der Solidargemeinschaft und des Ausdrucks der Werterhaltung

der Lebenshilfe. Dies führt zu dem Gefühl: Da ist jemand da für mich, ich bin nicht allein. Das kann die Lebenshilfe attraktiv für neue Mitglieder machen.

Corona führt auch zur Schärfung/Zuspitzung der Frage: Was ist gut, was ist schlecht? Insbesondere aber zur Frage: Was ist die Rolle des Ehrenamts und was ist die Rolle des Hauptamts? Nicht nur die Kommunikation untereinander wird schwieriger, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt.

Wie kann man da die Servicestrukturen verbessern, auch um Menschen mit Beeinträchtigung und damit die Selbstvertretung in dieser Zeit zu stärken?

Wir können nicht tatenlos zusehen, wie das Verhältnis Haupt- und Ehrenamt sich verschiebt, da immer mehr Aufgaben durch das Hauptamt übernommen werden.

Angebote müssen „neu gedacht“ werden, z.B. im Freizeitbereich. Wir können dies auch als Chance sehen, das Ehrenamt stärker einzubinden, besonders junge Eltern, denn die Lebenshilfe muss attraktiv werden und neue Mitglieder gewinnen.

Was kann getan werden, um den „Puls“ der Lebenshilfe wieder zu spüren?

- Die Ethikdiskussion verstärkt führen, regionale Task-Force installieren, um das Ehrenamt insbesondere jetzt schnell zu unterstützen und zu qualifizieren.
- Fortführung der Kommunikation über alle Ebenen hinweg durch Regionalkonferenzen. Hier soll die Diskussion über die Werte und Inhalte der Lebenshilfe die zentrale Rolle spielen. Regionalkonferenzen sollen insbesondere auch als Ideenaustausch untereinander dienen.
- Erlebte Projekte sichtbar machen. Um einen besseren Austausch über Vorzeigeprojekte zu ermöglichen. Denn Lebenshilfe ist nicht nur Dienstleister, sondern vor allem auch Solidargemeinschaft. Dies muss deutlich werden, um Identität zu schaffen.

Hans Schmidtbauer

CORONA

Ethische Fragen und Menschenrecht



AUS EINS MACH ZWEI.

*So könnte man
das neu entwickelte
Ziel der Lebenshilfe
bezeichnen.*



Das Bauvorhaben "Neubau der Therapeutischen Tagesstätte" wird vom Bauvorhaben „Generalsanierung der Jakob-Muth-Schule“ abgekoppelt und erhält eine eigene, eigenständige Finanzierung.

Damit wird die Lebenshilfe nicht mehr gezwungen ihre Einrichtungen, bzw. die Trägerschaft an die Regierung und/oder an die Stadt Nürnberg zurückzugeben. Nach Abzug der Festbetragszuschüsse durch Regierung und Bezirk Mittelfranken besteht für den Lebenshilfe e.V. ein Finanzbedarf für den Neubau der Heilpädagogischen Tagesstätte von 5.107.174,- Euro. Über den Pflegesatz für die Einrichtung wird vom Bezirk in einem Zeitraum von 40 - 50 Jahren, inklusive Finanzierungskosten, eine Rückerstattung an die Lebenshilfe erfolgen. Nach dem ursprünglichen Finanzierungsplan, basierend auf dem Investitionsvolumen der Haushaltsunterlage-Bau vom 18. November 2015, wäre das Bauvorhaben vorwiegend aus Eigenmittel der Lebenshilfe zu finanzieren gewesen.

Der Vorstand hat für den neuen Weg grünes Licht gegeben und der ehrenamtlichen und der hauptamtlichen Geschäftsführung ein großes Lob ausgesprochen. Für die Aufnahme von Fremdmitteln zur Finanzierung der Heilpädagogischen Tagesstätte verhandelt die Lebenshilfe in den vergangenen drei Monaten mit drei Kreditinstituten.

Dazu hat der Vorstand beschlossen, einer Grundschuld-Eintragung für das Objekt Felsenstraße vorzunehmen.

Zum Investitionsvolumen der Heilpädagogischen Tagesstätte mit 5,1 Millionen Euro kommt nun als eigenständige Finanzierung ein Betrag von 25,2 Millionen für die Generalsanierung der Jakob-Muth-Schule hinzu.

Bis jetzt führte die Lebenshilfe hinsichtlich der unzumutbaren Finanzierungsmodalitäten für die Jakob-Muth-Schule unzählige Gespräche mit der Regierung von Mittelfranken, den Banken und der Stadt Nürnberg – jedoch ohne ein tragbares Ergebnis.

Das letzte Angebot der Stadt Nürnberg Schul- und Finanzreferat war: Die Stadt wird uns finanziell nur dann helfen, wenn wir unser Schulgrundstück in der Waldaustraße an die Stadt verkaufen und im Gegenzug einen Erbbaurechtsvertrag für die weitere Nutzung erhalten.

Nachdem sich die Lebenshilfe Nürnberg bereits Gedanken über die Veräußerung des Grundstücks des Schulgeländes an die Stadt Nürnberg machte, schaltete sich Herr Ministerialrat Killer – zuständig für die Finanzierung der privaten Förderschulen - vom Kultusministerium ein. Einen Verkauf des Grundstücks einer Förderschule lehnt man in Bayern ab. In Gesprächen mit Herrn Schmidbauer bekräftigt er dagegen den Anspruch des Trägers auf eine 100% Refinanzierung der Baumaßnahme über 25.269.577,- Euro und schlug ihm vor, die Generalsanierung in einzelne in sich abgeschlossene Bauabschnitte zu teilen. Jeder Bauabschnitt könnte dann nach Abschluss unmittelbar eigenständig und direkt mit der Regierung abgerechnet werden.

Nach Aussage von Herrn Killer fielen bei anderen Trägern, die das „Bauabschnittsmodell“ bereits durchführten, kaum Zwischenfinanzierungskosten an. In den vergangenen Wochen entwickelte die Lebenshilfe in enger Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Reindl ein entsprechendes Konzept/ Stufenmodell. Die Sanierung wurde in sechs einzelne Bauabschnitte geteilt und gleichzeitig wurde eine Verfahrensbeschreibung entwickelt, die die Abrechnungsschritte und Zusammenarbeit mit der Regierung von Mittelfranken regelt.

Ein erster großer Baustein ist fertiggestellt. Unser Interims-/Ausweichgebäude mit 10 Räumen beziehbar. Diese zusätzlichen 10 Räume brauchen wir, um in sieben kleinen Bauabschnitten voran zu gehen.

Alle Beteiligten am Bau, aber auch die Lehrkräfte und die Elternvertretung, die wissen was es bedeutet am „schlagenden Herzen“ zu arbeiten, haben zugestimmt. Also es könnte/müsste nun schnell losgehen.

Veränderungen in der Schulleitung

Jakob-Muth-Schule – Ullrich Reuter geht

Ullrich Reuter freut sich darüber, dass stellvertretender Schulleiter Andreas Jesberger gemeinsam mit Barbara Heidelberg ab August die Jakob-Muth-Schule leiten wird. Wir erwarten die offizielle Ernennung durch die Regierung von Mittelfranken in den nächsten Tagen.



Nach 12 Jahren als Leiter der Jakob-Muth-Schule möchte ich mich verabschieden und Dank sagen

- an die Schülerinnen und Schüler und ihre Familien für das Vertrauen, das sie uns und mir geschenkt haben. Sie sind gemeinsam mit uns Wagnisse, wie die Ausweitung der Partnerklassen an der Wahlerschule und der Geschwister-Scholl-Realschule, und den Aufbau der IKON-Klassen eingegangen und haben manche Belastungen (etwa Personalengpässe, Baumaßnahmen, Corona-Schließung) mitgetragen.
- an unsere engagierten, begeisterungsfähigen und kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Unsere inklusionsorientierte Schul- und sonderpädagogische Unterrichtsentwicklung sind beeindruckend und werden auch nach Corona zeigen, dass verantwortungsvoll gestaltetes Miteinander richtig und erfolgreich ist!
- für die Unterstützung im (erweiterten) Schulleitungsteam, in der Verwaltung, der Hausmeisterei und von unseren Partnern in HPT, Hort, Partnerschulen, Fahrdienst, Gebäudereinigung, Betriebsrat, Geschäftsstelle, Geschäftsführung, Vorstand und Regierung, die unsere Ideen und Vorhaben mitgetragen und erst ermöglicht haben.

Jakob Muths konkrete Vision einer gleichberechtigten Integration von Menschen mit und ohne Behinderung war mir während meiner gesamten beruflichen Tätigkeit Auftrag und Ermütigung: „Die Fähigkeit zum sozialen Handeln kann ich nur durch soziales Handeln gewinnen. Das ist, so paradox es auch klingen mag, wie ein Tanz auf einem Seil, das während des Tanzens von Lehrern und Schülern geknüpft wird.“ (Jakob Muth)
Vielen Dank, dass ich dieses Seil mitknüpfen und mittanzten durfte!

Ullrich Reuter

Lieber Ullrich Reuter,

vielen Dank, dass Sie sich mit Ihren vielen Talenten für Ihre Schüler, Eltern und Angehörigen, sowie Ihre Mitarbeiter*innen so in der Lebenshilfe engagiert haben.

Sie haben wissenschaftlichen Anspruch und Praxiserfahrung in hervorragender Weise miteinander verbunden und die Inklusion in der Jakob-Muth-Schule und in Bayern fachlich weiterentwickelt. Mit Ihrem musikalischen Talent haben Sie die Schüler aktiviert und begeistert – ich denke Sie werden bei den Schüler*innen lange in guter Erinnerung bleiben. Für Ihren nun beginnenden Ruhestand wünschen der Vorstand und die Geschäftsführung alles Gute, verbunden mit dem Wunsch, dass Sie weiter das Anliegen der Inklusion verfolgen und sich in die Diskussion einmischen. Denn: „Es gibt nur eine wahrhafte Freude: der Umgang mit Menschen.“ (Antoine de Saint-Exupéry, aus Wind, Sand und Sterne). Diese Freude möge Ihnen noch lange erhalten bleiben - Sie werden der Jakob-Muth-Schule und der Lebenshilfe fehlen.

Bis das Bewerbungsverfahren für die Neubesetzung der Schulleitung abgeschlossen ist werden Barbara Heidelberg und Andreas Jesberger, zusammen mit der erweiterten Schulleitung, die Leitungs- und Organisationsaufgaben übernehmen.



IN EINER MÜNCHNER WOHNGEMEINSCHAFT LEBEN NEUN MENSCHEN MIT UND OHNE BEHINDERUNG ZUSAMMEN – GANZ SELBSTVERSTÄNDLICH.

AUF AUGENHÖHE

Die Wände hängen voller Fotos. Darauf zu sehen sind frühere Bewohner dieser WG im Münchner Norden. Sie sind teilweise schon vor Jahren ausgezogen und gehören trotzdem noch dazu. „Fast wie bei einer Familie“, sagt Tobias Polsfuß. Der 27-Jährige mit den blonden Strubbelhaaren wohnt deshalb gerne hier. Als wegen der Pandemie alles stillstand, hat sich das für ihn wieder gezeigt: „Ich bin erstaunt, wie gut wir das hingekriegt haben“, sagt er, „wir haben ein tolles WG-Leben“. Das findet auch Gesa Romm, „24 ½ Jahre alt“, wie sie selbst sagt, und vier Tage in der Woche Schauspielerin bei der Freien Bühne München: „Manchmal streiten wir uns auch, aber eigentlich verstehen wir uns alle.“

Gesa hat eine geistige Behinderung, Tobias nicht. Beide teilen sich mit sieben Mitbewohnern und einer Katze etwa 250 Quadratmeter in einem Wohnblock im Stadtteil Am Hart. Die WG, die es seit 15 Jahren gibt, ist eine von neun Wohngemeinschaften, die der Verein „Gemeinsam Leben Lernen“ betreut. Alle funktionieren nach demselben Prinzip: Behinderte und nicht behinderte Menschen leben auf Augenhöhe zusammen. Die einen brauchen Unterstützung im Alltag, die anderen können diese bieten – je einen Abend und einen Morgen in der Woche und ein Wochenende

im Monat. Dafür wohnen sie mietfrei. Zielgruppe sind vor allem Studenten, die von diesem Angebot im teuren München gerne Gebrauch machen. Es gibt Wartelisten.

Das war nicht immer so. „Die ersten Bewohner mussten wir praktisch mit dem Lasso einfangen“, sagt Rudi Sack, Geschäftsführer des Vereins. 1989 gründete er die erste WG. Sack und seine Mitstreiter, die sich in der Evangelischen Jugend kennengelernt hatten, leisteten Überzeugungsarbeit. „Vor allem die Gespräche mit dem Sozialamt waren schwierig“, erinnert er sich, „die hielten das für eine verrückte Idee: Studenten, die morgens aufstehen, um jemandem die Zähne zu putzen oder beim Rasieren zu helfen“. Doch es funktionierte. Heute sind die Wohngemeinschaften ein Vorzeigeprojekt für den Bezirk Oberbayern, der die Kosten trägt.

Ein Glücksfall sind sie für junge Erwachsene mit Behinderung. Gesa etwa, die deutlich jünger als 24 ½ aussieht, liebt das Leben in der WG. Sie mag es, mit ihren Mitbewohnern zum Bowling zu gehen oder auf eine Party. Und sie schwärmt vom letzten gemeinsamen Urlaub in Italien. Vor rund sieben Jahren ist sie





Ein „Selfie“ aus der WG Am Hart: Gesa Romm und Tobias Polsfuß leben dort mit sieben Mitbewohnern und Katze Martha. (Foto: Polsfuß)

eingezogen, zuvor hatte sie bei ihren Eltern gelebt. „Die ersten Tage habe ich geweint“, erinnert sie sich, „aber die Leute hier waren cool“.

Jeder der neun Mitbewohner hat sein eigenes Zimmer, aber Mittelpunkt der Wohnung, die sich über zwei Stockwerke erstreckt, sind die Gemeinschaftsräume. In einem stehen Sofas und ein Fernseher, im anderen – neben einem Kicker – zwei große Tische. An ihnen findet das WG-Leben statt, hier wird gegessen. „Nudeln oder Pfannkuchen“, erklärt Gesa, „manchmal auch nur Brotzeit“. Ein behinderter und nicht behinderter Bewohner kochen zuvor zusammen.

Die Wohngemeinschaften sind aber nicht sich selbst überlassen. „Die Studenten sollen kein Ersatz für eine qualifizierte Betreuung sein“, sagt Geschäftsführer Sack. Je eine sozialpädagogische Fachkraft und ein Helfer im Freiwilligendienst sind für eine WG zuständig. Zu Kernzeiten, etwa wenn abends alle von der Arbeit oder aus der Uni kommen, ist mindestens ein Externer anwesend. Nachts hat dann einer der Studenten Bereitschaftsdienst.

So zu wohnen ist nicht für jeden das Richtige, findet Tobias, wie Gesa seit sieben Jahren in der WG. Er selbst sei „wie die Jungfrau zum Kind gekommen“. Der heute 27-Jährige war eigentlich nur auf der Suche nach einem günstigen Zimmer. Die Entscheidung für „Gemeinsam Leben Lernen“ hat er jedoch nicht bereut. Inzwischen beschäftigt sich Polsfuß beruflich mit inklusivem Wohnen. Er ist Bundeskoordinator bei wohnsinn.org, einer Plattform, die ähnliche Wohngemeinschaften vernetzt.

WG-Bewohner gesucht

Auch die Lebenshilfe Nürnberg stellt eine WG auf die Beine, in der zehn Menschen mit und ohne Behinderung zusammenleben und gemeinsam den Alltag meistern sollen. Sie entsteht in einem Neubau im Quartier Langseestraße in Mögeldorf auf rund 300 Quadratmetern. „Jeder hat sein eigenes Zimmer mit einem Bad und es gibt eine gemeinsame Küche und einen Gemeinschaftsraum“, sagt Martina Reichel (Fachberatung Wohnen).

Wer Interesse hat, kann sich telefonisch unter 0911/58793756 oder per E-Mail an reichelM@lhnbg.de melden.



Abb.von links:

Die Wohngemeinschaft in Neuhausen war 1989 die erste ihrer Art. Die Villa aus den 20er-Jahren hatte ein kinderloses Ehepaar der Stadt München vermacht – und die suchte nach einer Nutzung. (Foto: Severin Vogl)

In jeder der neun Wohngemeinschaften – hier die WG in Neuhausen – ist ein Gemeinschaftsraum der Mittelpunkt. (Foto: Severin Vogl)

Abends wird zusammen gegessen. Manchmal gibt es Nudeln, manchmal auch nur eine Brotzeit. (Foto: Severin Vogl)

DIE BERATUNG



» Kindergeld trotz EU-Rente! «

Frau J. kam in die Beratungsstelle der OBA mit einem Schreiben der Familienkasse. Hierin wurde Frau J. mitgeteilt, dass die Familienkasse die Zahlung des Kindergeldes in Höhe von 204 Euro monatlich für ihre Tochter Sofia einstellt. Beigelegt wurde die vereinfachte Berechnung, welche die kindeseigenen Einkünfte dem allgemeinen Lebensbedarf gegenüberstellt. Dabei orientierte sich die Familienkasse an einem jährlich angepassten Grundfreibetrag. Für 2020 wurde ein Jahreseinkommen von 9.408 Euro festgelegt, das zur Deckung des notwendigen Lebensbedarfs dienen soll.

Frau J. erklärte uns, dass ihre Tochter, die 20-jährige Wartezeit bei der Rentenversicherung erreicht hat und seit 2020 eine Erwerbsminderungsrente in Höhe von 800 Euro brutto monatlich bekommt.

Nach der vereinfachten Berechnung der Familienkasse ist Sofia zusammen mit ihrer Erwerbsunfähigkeitsrente und ihrem Werkstattlohn in der Lage, sich selbst zu unterhalten. Trotzdem rät die Beratungsstelle der OBA, gegen den Einstellungsbescheid der Kindergeldzahlung einen Einspruch einzulegen mit der Aufforderung eine ausführliche Berechnung vorzunehmen. Häufig wird von der Familienkasse übersehen, dass neben dem allgemeinen Lebensbedarf auch der individuelle behinderungsbedingte Mehrbedarf gedeckt werden muss. Bei der ausführlichen Berechnung werden die zusätzlichen Beträge aus den behinderungsbedingten Mehrbedarfen vom anzurechnenden Einkommen abgezogen. Meist fällt dann das Jahreseinkommen unter den Grundfreibetrag und der Anspruch auf Kindergeld ist gewährleistet.

Wenden Sie sich an:

Laura Plescher

Telefon: 0911/58793-766

Email: PlescherL@LhnbG.de

Bürozeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag

10:00 bis 15:00 Uhr

Termine außerhalb der Bürozeiten nach Vereinbarung

Wenn Sie gesetzliche*r Betreuer*in sind, berät Sie:

Sabine Mynzak

Telefon: 0911/ 58793-768

Email: MynzakS@LhnbG.de

Bürozeiten: Montag und Freitag 12:00 bis 17:00 Uhr,

Dienstag 13:00 bis 18:00 Uhr



Auch analog geht jetzt digital



Haben Sie diese QR Codes schon einmal gesehen? Ab der kommenden Ausgabe des Magazins werden QR Codes viele Artikel begleiten. Warum? Weil wir dann noch mehr interessante Informationen und Neuigkeiten transportieren können

- *Hintergrundinformationen*
- *Bildergalerien*
- *weiterführende Berichte*
- *ganz aktuelle Neuigkeiten*

Schauen Sie jetzt schon vorbei und sehen Sie sich die Magazine auf der Homepage an.

Unsere Corona-Helden

Mitarbeiterin
Denise Heidkamp



Es begann mit einer Liste – eine Liste mit Menschen, die helfen wollen!

Während unsere Tagesstätte für Autisten nur eine Notbetreuung hatte, kam von der Geschäftsstelle die Anfrage, ob ich mir vorstellen könnte, für die Einrichtungen der Lebenshilfe Mund-Nasen-Abdeckungen herzustellen. Zum Schutz unserer Autisten und der Menschen, die mir wichtig sind, finde ich die Mund-Nasen-Abdeckungen sehr wichtig. Während der Arbeit um und an den Mund- und Nasenabdeckungen sind Dinge entstanden, die mich heute noch begeistern. So viele haben sich angeboten, haben Familie, Freunde, Bekannte und Nachbarn mit ins Boot geholt. Auch wenn einige gar nicht so gut nähen konnten, haben sie Gummis geschnitten, Wege erledigt, Schablonen erstellt, Stoff zugeschnitten und vieles mehr. Die Bereitschaft zu helfen und die Einrichtungen der Lebenshilfe zu unterstützen war sehr ergreifend. So möchte ich auch die Gelegenheit nutzen, allen Helfern Danke zu sagen. Meinen Arbeitskolleg*innen, die trotz Notbetreuung noch Zeit fanden, sich dieser Aufgabe zu stellen. Den Mitarbeitenden des Fahrdienstes der Lebenshilfe, ohne die die Verteilung der vielen Pakete gar nicht möglich gewesen wäre und natürlich den vielen Helfenden, die zu Hause, am Arbeitsplatz und sogar zum Teil unterwegs dazu beigetragen haben, dass wir heute alle Einrichtungen der Lebenshilfe mit genügend Masken versorgen können.

Nutzerin
Monika Lamprecht



*Leben in Corona Zeiten
im Wohnheim*

Mein Name ist Monika Lamprecht, ich bin 62 Jahre alt und arbeite seit 35 Jahren bei der Noris Inklusion. Ich wohne seit 1984 in der Werner-Wolf-Wohnanlage. Keine Arbeit zu haben ist langweilig, da ich gerne arbeiten gehe! Ich vertreibe mir die Zeit mit Kreuzworträtseln, lege Puzzele, male Mandalas aus und helfe beim Gruppenkochen.

Ich erledige Besorgungen für die Gruppe und kaufe für meinen persönlichen Bedarf ein. Die Corona-Krise verändert nicht nur mein Leben, sondern das von allen Menschen weltweit. Die Politiker sollten Rettungspakete nicht nur für die Wirtschaft schnüren, sondern auch Menschen mit Handicap in den Fokus rücken. Nach drei Monaten Nichtstun freue ich mich, dass es neue Lockerungen gibt, sodass ich endlich wieder arbeiten kann. Ich bin neugierig, was mich an meinem Arbeitsplatz erwarten wird. Ich würde mir wünschen, dass bald Normalität einkehrt und ich meine Freunde und Arbeitskollegen wieder treffen kann. Außerdem möchte ich irgendwann in den Urlaub fahren, zum Beispiel nach Hamburg, um den Hamburger Hafen bei Nacht zu erleben und mich mal wieder so richtig zu erholen.

Mutter
Dr. Sabine Regn-Poertzel



*Notgruppe vermeidet
„Lagerkoller“*

Mein 21-jähriger autistischer Sohn Benedikt ist seit dem 19.3. wegen der Corona-Krise zu Hause. Erst seit dem 26.5. geht er ab und zu in die Notgruppe der Tagesstätte, da er daheim fast einen „Lagerkoller“ bekam. Denn er vermisste seine geliebte GTL-Tagesstätte, mit all den lieben Menschen dort, so sehr. Während des strengen Shutdowns war Ben rund um die Uhr daheim, ohne Kontakt zu anderen Bezugspersonen. Wir waren völlig auf uns allein gestellt, ohne Hilfe von außen. Nicht einmal seine geliebten Großeltern (Risikogruppe) durfte er sehen. Obwohl Ben ein lieber Kerl ist, ist der Alltag mit ihm sehr anstrengend, da man ihm bei allem helfen muss. Er beschäftigte sich selbst oft nur kurz, um dann wieder zu mir zu kommen. So kann ich über keiner Arbeit bleiben. Um in dieser prekären Situation nicht noch mehr in einen Pflegeburnout reinzurutschen und bei Ben keinen „Meltdown“ zu riskieren, überforderte ich ihn nicht mit gewissen Anforderungen und gewährte ihm Ruhepausen, wenn sie nötig waren. Glücklicherweise ergriff und mir zu verstehen gab, dass er malen wollte. Wir freuen uns so sehr, wenn die Tagesstätte für erwachsene Menschen mit Autismus bald wieder aufmacht

Der Begriff „Meltdown“ ist nicht allgemein bekannt. Auf „www.ellasblog.de“ erklärt meine geschätzte Weggefährtin Silke Bauerfeind, Vorstandsmitglied des Vereins „autismus Mittelfranken e.V.“ diesen Begriff sehr gut.

Nürnberger Inklusionspreis 2020 wird erst im Herbst verliehen



Auf dieses Bild vom Stadtfest 2019 der Lebenshilfe werden Sie dieses Jahr verzichten müssen. Auf den Höhepunkt des Stadtfestes, mit der Preisverleihung des „Nürnberger Inklusionspreises“ müssen Sie aber nicht verzichten. So viele Persönlichkeiten, Träger und Vereine machen sich die Hoffnung, Preisträger in diesem Jahr zu werden. Deshalb wird erst im Herbst die Preisverleihung stattfinden.

Der Nürnberger Inklusionspreis benötigt Ihre persönliche Unterstützung. Um weiter den großen Erfolg zu haben, muss es uns gelingen, die Information an einen breitgefächerten Kreis der Interessenten zu bringen. Nur dadurch ist es möglich, dass wir ein breites Angebot von Vorschlägen mit hoher Qualität zum Nürnberger Inklusionspreis erhalten.

Nähere Informationen und die Bewerbungsunterlagen finden Sie auf unserer Homepage unter: <https://www.lhnbg.de/ueberuns/stiftung> oder rufen Sie uns an, 0911-587 93-0, wir senden Ihnen die Unterlagen gerne zu.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Leitungswechsel Therapeutische Tagesstätte

*Bettina Schmidt-Burkhardt,
die neue Einrichtungsleitung 2020*



Erika Brischle geht

Nach fast 45-jähriger Tätigkeit in der Lebenshilfe und als Leiterin der Therapeutischen Tagesstätte wurde im Mai 2020 Erika Brischle in den Ruhestand verabschiedet. Frau Brischle hat mit ihrer Art die Besucher der Tagesstätte, Eltern und Angehörige sowie die Mitarbeiter*innen zusammengeführt und die Förderstätte immer wieder weiterentwickelt. Wir danken ihr für ihr langjähriges und hervorragendes Engagement. Als neue Leitung konnten wir Bettina Schmidt-Burkhardt gewinnen, sie bringt als Physiotherapeutin mit Masterstudium Sozialmanagement viel praktische Erfahrung für die Leitungstätigkeit ein. Wir heißen Frau Schmidt-Burkhardt herzlich Willkommen und wünschen ihr alles Gute für die Leitungsaufgabe in der Lebenshilfe.

Eröffnung Café StrandGuT- vor und während der Corona-Pandemie



Es ist nicht leicht und noch nicht vorüber. Das Café StrandGuT eröffnete im Januar und wurde im März heftig von der Corona-Situation erwischt. „Das Schlimmste, was einem neuen Projekt passieren kann“, sagt Stephan Miteser, Geschäftsführer des Inklusionsunternehmens. „Nach einer mehrwöchigen Schließungszeit haben wir uns zum Mai hin entschieden, einen Betrieb unter besonderen Bedingungen zu führen. Ich bin sehr stolz und froh, dass die Mitarbeiter*innen der jungen Belegschaft sofort bereit waren mitzumachen. Sie arbeiten seitdem unter Einhaltung der Auflagen sehr engagiert und tapfer.“

Ein „nach Corona“ gibt es zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht und dennoch hat sich das Unternehmen entschieden, weiter zu machen. Es gilt nun, das weiter zu entwickeln, was das Konzept vorsieht und das Ziel zu erreichen, das sich die Lebenshilfe Nürnberg gesetzt hat: Einen gastronomischen Betrieb für Menschen aller Couleur zu schaffen.

Gäste sind herzlich willkommen. Montag – Donnerstag 10:00-20:00 Uhr, Freitag und Samstag 10:00 – 22:00 Uhr, Sonntag 10:00 – 20:00 Uhr.

Professionell in brenzligen Situationen

Lebenshilfe-Mitarbeiter Raphael Ebert ist Experte für Deeskalation

Wenn jemand in Rage ist, sagt Raphael Ebert, „dann muss ich erst einmal Kontakt herstellen“. Verbale und körperliche Deeskalationstechniken für brenzlige Situationen schult er ebenso wie Prävention. Zwei- bis dreimal im Jahr bietet der Deeskalationstrainer Schulungen für die Lebenshilfe-Mitarbeiter an.



Wut ist ein Gefühl, das jeder kennt. Doch wenn sie in Aggression umschlägt, wird sie zum Problem. Wie man damit umgeht, weiß Raphael Ebert. Der 37-Jährige ist nicht nur Heilerziehungspfleger, sondern auch Deeskalationstrainer bei der Lebenshilfe Nürnberg.

Herr Ebert, Sie arbeiten in einer Wohngruppe für Menschen mit Autismus. Da sind wir bei einem Klischee: dem des Autisten, der aggressiv reagiert. Was ist dran?

Wichtig ist immer, zwischen Aggression und herausforderndem Verhalten zu unterscheiden. Oft sind solche Verhaltensweisen nur Mitteilungsversuche. Körperintervention ist bei uns nicht an der Tagesordnung, aber umso wichtiger ist Prävention.

Sie bieten zwei- bis dreimal im Jahr Schulungen an. Geht es da viel um Prävention?

Das ist Anfang und Ende. Wir sprechen von einem Deeskalationskreislauf. Er beginnt mit der Prävention in der jeweiligen Einrichtung. Es geht darum, aggressionsauslösende Reize zu vermeiden. Dazu gehört etwa die Frage, welche Regeln Sinn machen: Warum muss um 16 Uhr Pause sein, müssen wirklich alle in der Wohngruppe zusammen essen?

Wie wird man Deeskalationstrainer?

Ich habe 2017 eine Ausbildung beim Institut ProDeMa® in Baden-Württemberg gemacht, speziell für den Umgang mit Menschen mit Behinderung und psychischen Erkrankungen. Dazu gehört viel Theorie, unter anderem Kommunikationspsychologie. Nur ein Beispiel: Man kann etwas persönlich nehmen,

oder man kann sich als Repräsentant einer Institution sehen. Wenn mich jemand beleidigt, muss der ja nicht mich als Mensch meinen. Wir hinterfragen Beziehungsmuster.

Aber Sie reden nicht nur, Sie können auch körperlich eingreifen?

Beim Deeskalationsmanagement gibt es ein siebenstufiges Modell, da kommen Körperinterventionen ziemlich am Schluss: Abwehr von Angriffen und Immobilisation. Davor gibt es viele andere Schritte. Oft reicht auch in brenzligen Situationen verbale Deeskalation.

Wie geht man da vor?

Wie man mit jemandem kommuniziert, hängt davon ab, auf welchem kognitiven Niveau er ist. In einer angespannten Situation sinkt dieses Niveau bei jedem. Wenn jemand quer durch den Raum rennt, muss ich Kontakt herstellen. Ich bewege mich selbst. Danach gehe ich in Beziehung, ich spiegele. Mein Gegenüber muss sich wahr- und ernstgenommen fühlen. Es geht darum, eine Primäremotion herauszufinden: Welche innere Not treibt jemanden an?

An wen richten sich Ihre Schulungen?

Zielgruppe sind in erster Linie Mitarbeiter der Lebenshilfe Nürnberg, die am Menschen arbeiten, ob in einer Wohngruppe oder einer Tagesstätte. Was man nicht vergessen darf: Deeskalation ist ein Arbeitsschutzkonzept. Man kann sich nur so gut um Klienten kümmern, wie man selbst geschützt ist.

UNERWARTETER BESUCH!



Erzieherin - ausbildung de
↳ Thema Ideen f. Corona mit Kindern
Frühe - bildung online
↳ digitale Fortbildungen
+ weiterstrategie nach schuldrecht



Wir freuen uns auf euren Besuch, aber bitte einzel eintreten

Helfen Sie Corona einzudämmen
Und schützen Sie dadurch auch sich selbst und Ihre Familie!



1 - 2m
Abstand!

